

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

Nr. 16. Mittwoch, den 16. Juli 1823.

## Schneider.

(Eingefandt.)

Man sollte meinen, ein jedes Kind, das diese Bezeichnung hört oder liest, wisse, was für ein Gegenstand damit bezeichnet werde. Indessen muß dieß doch nicht, wenigstens nicht mehr, der Fall seyn, indem die Herren Schneider jetzt ziemlich allgemein sich als Kleidermacher, Kleiderverfertiger &c. zu bezeichnen für gut finden. \*) Das gegenwärtig so rege, an sich sehr löbliche, nur öftes etwas voreilige und übertriebene Streben, unsere kraftvolle und reichhaltige Muttersprache von fremdartigen Bestandtheilen zu reinigen, kann sie unmöglich dazu bewegen; denn Schneider ist ein so rein deutsches Wort, daß es nicht deutscher seyn kann. Scheuen oder wohl gar schämen können sie sich dieses Ausdruckes wahrhaftig auch nicht; ist er doch durch die Zeit und den Gebrauch so legitim und — fast möchte man sagen — geheiligt \*\*) worden, daß nur illegitime und unheilige Seelen sie deshalb zur Verantwortung ziehen oder bespötteln kön-

\*) Nun, das ist ja ihre Sache und dem Publikum kann die ihnen beliebige Benennung gleich seyn.

D. Red.

\*\*) Geheiligt? Ist denn dieser Ausdruck in unsern Tagen nicht ohnehin schon genug gemißbraucht worden?

D. Red.

nen. Also ist wohl kein anderer Grund jener Neuerung denkbar, als das Unrichtige und Unverständliche des alten Ausdruckes. In der That wird auch ein jeder, der wohl einen Begriff vom Schneiden, aber nicht vom Schneider hat, unter dem Letztern sich eher einen Zerstückler, als einen Zusammensetzer denken, was doch unstreitig der Schneider ist. Allein — nicht zu gedenken, daß es schwer halten dürfte, einen Menschen zu finden, der nicht wüßte, was er eigentlich unter einem Schneider sich zu denken habe — ist denn dieser nicht wirklich auch ein Zerstückler, ehe er ein Zusammensetzer wird? Muß er denn nicht den Zeug, den er verarbeitet, erst in Stücke zerschneiden, um dann diese zu einem Kleide zusammensetzen zu können? Besteht nicht gerade in diesem Zuschneiden die eigentliche Kunst des Schneiders, und hat er also auch nicht eben daher seinen Namen erhalten? \*) — So lange ein Volk noch in der Wiege der Bildung sich befindet, weiß es von keiner Kunst etwas; ein Jeder bereitet das Nöthige sich selbst. Natürlich sind da auch die Bedürfnisse, sowohl der Zahl als der Beschaffenheit

\*) Da hat der Herr Einsender den Nagel auf den Kopf getroffen: denn auf den Schnitt kommt es an, wenn durch Kleider Leute werden sollen.

D. Red.